

mußten ferner wissen, wann voraussichtlich die Kampagne dieses Jahres enden wird, oder wenigstens, wann die Großangriffe wohl aufhören würden. Und schließlich sollten wir schon jetzt der Situation ins Auge sehen, daß wir allein sein werden, d. h. Österreich und die Türkei uns verlassen haben, Rumänien bei unseren Feinden ist, eine neue Südfront sich bildet und unserem Kriege das Öl ausgeht.

Der General Ludendorff kam am 17. Oktober früh zu mir und schilderte die augenblickliche Lage an der Westfront ähnlich wie der Oberst v. Haefen. Trotz der einstürzenden Flanderfront, dem unmittelbar drohenden Fall von Lille fürchtete er keine militärische Katastrophe, sondern glaubte einen geordneten Rückzug durchführen zu können. Ich unterrichtete ihn über die Entscheidung des Kaisers. Er brauste auf: das sei ein Mißtrauensvotum. Ich bestritt das. Die Befragung anderer Heerführer werde nicht nur vom Kaiser verlangt, sondern sei der allgemeine Wunsch der Bevölkerung und eigentlich in unserer Lage selbstverständlich. Der General blieb bei seiner Meinung und drohte mit seinem und des Feldmarschalls sofortigen Rücktritt. Ich versammelte das Kriegskabinett¹ noch vor der großen Sitzung, in der Ludendorff sprechen sollte, machte Mitteilung von der ablehnenden Haltung des Generals und stellte die Frage, ob wir die Demission der Heerführer verantworten könnten.

Die Herren waren alle empört über die an uns gestellte Zumutung, in dieser Situation das Schicksal Deutschlands auf den richtigen Blick von zwei Augen zu stellen. Ein Staatssekretär erinnerte daran, daß es ein Kriegsrat gewesen war, der die Entlassung Falkenhayns und die Berufung Hindenburgs beschlossen hatte. Solf berichtete, wie der Abgeordnete Rießer heute zu ungewöhnlich früher Stunde bei ihm erschienen sei und ihm gesagt habe: das Vertrauen der Nationalliberalen Partei zu dem General Ludendorff sei so erschüttert, daß sie erwarte, die Regierung werde sich bei ihren Entschlüssen nicht nur auf Ludendorff und Hindenburg stützen. Aber keiner meiner Mitarbeiter wollte dazu raten, die Demission der Obersten Heeresleitung hervorzurufen. Die Regierung würde sich dem Vorwurf aussetzen, in dieser Kriegslage Deutschland um die beiden ersten Feldherren gebracht zu haben. Graf Roedern meinte, ob es nicht denkbar sei, daß der Kaiser den Generalfeldmarschall bewege, das große Opfer zu bringen, auch ohne den General Ludendorff zu bleiben. Schließlich fand Payer Zustimmung mit der Formel: Sage Ludendorff, daß wir nicht jede Bedingung anzunehmen brauchen, so würde er keinen Wert mehr auf die Vernehmung anderer Heerführer legen. Wenn

¹ Sitzung des engeren Kabinetts vom 17. Oktober, Amtliche Urkunden Nr. 55.